

Zu einer
herkunftslastigen Identität
in „weltbürgerlicher Absicht“

Heimat Europa (?)

Rüdiger Görner

Was ins Gerede kommt, hat es nötig. Etwa die scheinbare Inkongruenz von europäischer Idee und Europäischer Union. Oder jene von der Idee der Union und der kostspielig-profitablen Realität einer europäischen Währungsgemeinschaft. Oder der Zusammenhang zwischen Euro und dem europäischen Gebiet als Orte materieller beziehungsweise kultureller Identität(en).

„Vom Strande komm' ich, wo wir erst gelandet sind, / Noch immer trunken von des Gewoges regsamem / Geschaukel, das vom phrygischen Blachgefild uns her / Auf sträubig-hohem Rücken, durch Poseidons Gunst / Und Euros' Kraft, in vaterländische Buchten trug.“ Also sprach Goethes Helena. Weshalb eigentlich hat es in diesen Währungskrisenzeiten keinen europäischen Gipfel gegeben, auf dem man gemeinsam *Faust II* liest und die Poetik der Ökonomie bedenkt? Zwar ist „Euros' Kraft“ interpretationsbedürftig und nicht identisch mit der Kaufkraft der Währung gleichen Namens. Und die „vaterländischen Buchten“ von Hellas dürften wohl in ihrer für Europa einst beispielgebenden mythischen Heimathaltigkeit neu zu überdenken sein. Aber das wäre ein Ansatz, über den Münzenrand wieder anders über Europa nachzudenken.

Heimat impliziert Überschaubarkeit, *Identität* auch. Heimat ist gebietsbezogen, mentalitätsgeprägt, herkunftslastig, von Migranten beargwöhnt. Und wieder Goethe. Geradezu seherisch hatte er erkannt, dass das Wechselverhältnis von Sesshaftigkeit und Migration im europäi-

schen, wenn nicht „globalen“ Rahmen die Zukunft ist. Lauter Wanderer finden sich in seinem Werk, Ausgewanderte, Zwangsemigranten, Ausgestoßene. Durch seine Mignon, dieses zwischen allen Welten zwitternde, missbrauchte und missverstandene Wesen, schenkte er ihnen ihre Leitfigur.

Arsenal voller Erinnerung

Heimat Europa? Was beheimatet dieses Europa – heute? Ein ungeheures (bis ungeheuerliches) Arsenal voller Erinnerung. Brachliegende Potenziale, die es immer neu zu aktivieren gilt. Europa sind Landschaften, die vor uns liegen wie Zeitschichtungen, Endmoränen der Geschichte. Und doch bleiben sie ins Globale verwandelbar. Gleichzeitig ist Europa ein Experiment mit offenem Ergebnis. Die Europäische Union stellt sich noch immer als ein Wagnis dar, das Wagemut von allen Beteiligten verlangt. Dass sie „mit Brüssel“ nicht identisch ist, darf als Binsenweisheit gelten. „Ohne Brüssel“, ohne Luxemburg und ohne Straßburg wäre diese Union freilich nichts. Lieber ein Brüsseler Beamter im Leerlauf als ein Kanonier in Verdun.

Was haben dergleichen Abschweifungen mit „Heimat“ zu schaffen? Nahezu alles. Denn Heimaten wollen versorgt, verwaltet, verteidigt sein. Aber auch die Heimat bietet Experimentierfelder: ökologischer Art, im Hinblick auf soziale Integration. Heimat ist Europa im Kleinen, woran sie selbst wieder und wieder zu erinnern ist, um nicht weltabgewandt zu verpro-

vinzialisieren, was dann geschieht, wenn sie *nur* versorgt, verwaltet, verteidigt wird.

Heimat muss sich entgrenzen, ohne zu expandieren, was wiederum auch für Europa gilt. Heimaten gehen nicht im Europäischen auf, wohl aber geht Europäisches in die Heimaten ein, praktisch gesprochen: etwa durch Städtepartnerschaften, durch vitalen Kulturaustausch an der „Basis“. Es finden sich Gemeinden, an deren Ortseingang blumenbewachsene, von einem Kreisverkehr umlegte Hügel die dekorativen Namensschilder der Partnerstädte mit emailierter Europaflagge zur Schau stellen. Was dazu führen kann, mir widerfuhr es in einem Ort in Gelderland, dass man – richtungsvergessen – im Wagen dieses Naturkunstgebilde mehrfach umkreist. Heimat in der europäisch vertrauten Fremde, eine Selbsteinkreisung?

Wahlheimaten

Lebenswirklichkeit in Europa, das bedeutet für eine zunehmende Zahl von EU-Bürgern, in Wahlheimaten zu wohnen. Für den Verfasser dieser Zeilen trifft dies seit drei Jahrzehnten nicht minder zu, und das in einem Mitgliedsland der Union, das keines sein will oder zumindest nach Kräften ein schizophreses Verhältnis zu dieser Union nährt. Während der Euro-Krise hat dies befremdliche, mich der Wahlheimat weiter entfremdende Züge angenommen, hat man doch britischerseits diese Krise zunächst mit Häme kommentiert, sich am griechisch-südeuropäischen „Chaos“ delectiert, als beträfe einen dies weiter nicht im Sterling-Land, um dann urplötzlich die Euro-Länder zum „Handeln“ aufzufordern, panisch geradezu, nach dem Motto: Jeder Tag ohne Lösung für den Euro ist nun doch auch ein schwarzer für die Londoner City – trotz der bunten Zelte der Anti-Kapitalismus-Demonstranten um St. Paul’s Cathedral. Wehe einer (Wahl-)Heimat, in der sich die Kurzichtigen im Namen des Pragmatismus zu

Propheten in eigener Sache erklären und Aktionismus propagieren ohne Ethos. Keine Heimat erweist sich nämlich als europaferner als die englische. Wer hier nach einer Vision für Europa sucht, der greife tief zurück, nein, nicht zu Churchill, das keineswegs, eher zu Norman Douglas und seiner bemerkenswerten Provokation *How About Europe?*, geschrieben im Krisenjahr 1929, ein Aufruf zu einer wertebewussten Selbstbesinnung Europas. Oscar Levy übersetzte dieses Buch seines Freundes. Diese Übersetzung ist inzwischen wieder greifbar: *Wie steht es mit Europa? Einige Randbemerkungen zu Ost und West* (herausgegeben von Leila Kais und Michael Allan, Graz/Feldkirch 2009).

Europa braucht intakte Heimaten, also solche, die zukunfts offen, weil geschichtsbewusst sind. In den Heimaten bildet und gewärtigt sich Identität, die sich europäisch zu bewähren hat, und das in „weltbürgerlicher Absicht“, um es im Stile der Aufklärung zu sagen. Wie viel-sagend geschlechtsdifferenzierend das Deutsche doch ist: *Europa* ist eben sächlich, *Heimat* weiblich; neutrumhaft neutral das eine, identifikatorisch: empfangend und gebärend die andere.

Goethes Faust war heimatlos. Sein Studierzimmer stand irgendwo. Goethe sagt nicht: in Knittlingen oder Staufen. Faust war da, sah, aber siegte nicht (nicht einmal über sich selbst), sondern machte sich auf und zog, teuflisch inspiriert, durch die Welt. Er dürfte Helena ob ihrer „vaterländischen Buchten“ beneidet haben und um „Euros’ Kraft“, die sie dorthin zurückbrachte. Faust kann nicht zurück, an keine mutterländische Bucht, nur weiter und weiter mitten in die tödliche Selbsttäuschung neuer Landgewinnung und Kolonialisierung. Von solcher frevelhafter Ambition zumindest hat sich Europa verabschiedet, bleibend, so man hofft. Umso glaubwürdiger kann es der Ort für Beheimatungen sein.